

## 17. Frühlingsglaube. †

Die linden Lüfte sind erwacht.  
 Sie säufeln und weben Tag und Nacht  
 Sie schossen an allen Enden.  
 O frischer Duft, o neuer Klang!  
 Nun, armes Herze, sei nicht bang!  
 Nun muß sich alles, alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag.  
 Man weiß nicht, was noch werden mag;  
 Daß Blühen will nicht enden.  
 Es blüht das fernste, tiefste Thal.  
 Nun, armes Herz, vergiß der Qual!  
 Nun muß sich alles, alles wenden.

(Cudw. II. Band.)

## 18. Die Tanne.

Die Tanne ist ein stattlicher Baum. Im Walde steht sie in geschlossenen Gliedern hoch und schlank; tritt sie einzeln heraus, so steht sie nur um so größer und stattlicher da und entfaltet ihre dunkelgrünen Zweige nur um so herrlicher. Wenn der Winterfrost die Blüten knickt und die Blätter vernichtet, dann grünt die Tanne noch fort inmitten von Eis und Schnee. An den Nadeln der Tannen findet die rauhe Winterluft keine Fläche, an der sie ihr Unge stüm auslassen könnte. Dazu kommt der harzige Saft, welcher alle Teile des Baumes durchdringt und der Kälte so wacker Widerstand leistet. Kein Laubholz hat solches Harz. Wohl schwitzen auch einige Bäume, wie der Kirsch- und Pflaumenbaum, einen ähnlichen Saft aus, der zu kleinen, goldhellen Klümpchen erhärtet; aber dieser Saft ist ein Gummi und kein Harz; er zergeht im Wasser und ist nicht brennbar.

Auch im Wachstume zeigt sich die Tanne ganz anders als das Laubholz. Letzteres wächst fast das ganze Jahr hindurch; doch die Tanne macht ihre Arbeit auf einmal mit einem kräftigen Rucke ab. Ihre Augen treiben im Früh-